

Blatt 76, Wr. Neustadt

Geologische Aufnahme (Mesozoikum): BENNO PLÖCHINGER

Die Aufnahmen konzentrierten sich auf das *Hernsteiner Gebiet*. Am *Buchriegel*, wo sich gegenüber der Darstellung auf der Spezialkarte *KOSSMATS* eine in verschiedenen Punkten abweichende Situation ergab, wurde die Bestandskarte des *Habsburg Lothring'schen Forstamtes* als Kartierungsgrundlage verwendet. Nach der Spezialkarte liegt vom Gipfel nordwärts eine E-W-streichende, stratigraphisch absteigende Schichtfolge von Malmkalk, Klauskalk, Lias- und Obertriasgesteinen vor. Die Liasablagerungen südlich davon sind durch eine Störung vom Malmkalk getrennt verzeichnet.

Nach der Neuaufnahme sind es nicht Malmkalke, die den Buchriegel-Gipfel aufbauen, sondern die am Steinbruch nächst der Kote 410 gegen Westen ausstreichenden, dunkelroten, untergeordnet auch bräunlichgrauen oder grauen, spätigen Klauskalke. An der Kote 584 weist das Gestein mittelsteiles SE-Fallen, an seinem Ostausstrich W von *Hinter Aigen*, ein steiles SSW-Fallen auf. Eine Störung setzt den Klauskalk von den kaligmergeligen Liasgesteinen der Buchriegel-Südseite ab.

Hellbräunlichgraue und rötlichbraune, dichte bis körnige, hornsteinreiche Malmkalke sind zwischen der Teufelswiese und der Sulzmais, NE Kote 584, also nördlich der Klauskalkzone verbreitet. NE der Kote 584 wurden darin einzelne kleine Brachiopoden beobachtet. Am Nordrand der Malmkalkzone treten kieselige Ablagerungen der Malmbasis, rote bis graue Radiolarite, auf. Man kann sie südlich des Sulzmaisweges fast einen Kilometer weit verfolgen. Südlich des Hühnerbründls gehören ihnen sanft in südlicher Richtung einfallende, plattig-schiefrige, rötliche Kalke mit basaler hornsteinführende Brekzie zu.

Am sanften Rücken W der Kapelle *Hinter Aigen* tauchen die Lias-Doggergesteine des Buchriegels nochmals inselförmig aus der Gosauabdeckung auf. Es sind hellgraue, sandige Liasmergel und 30° SSE-fallende, knollig-flaserige Klauskalke. Nahe des Südendes des Rückens zeigen sich die Liasmergel in Wechsellagerung mit dunkelgrauen Mergeln und mit roten, härteren, plattigen Kalkmergeln.

Ein Grundaushub zwischen dem Gästehaus und dem Wirtschaftstrakt des *Schlusses Hernstein* ermöglichte die Probenentnahme aus Zlambachmergeln, dem invers liegenden Hangensediment der *Hernsteiner Deckscholle* und am nördlichsten Punkt auch aus den tektonisch liegenden, liassischen Mergelschiefern. Diese führen nach *M. SCHMID* die gleiche boreale Foraminiferenfauna, wie die von *W. FUCHS* mikropaläontologisch bearbeiteten Mergel vom Nordosteck der *Hernsteiner Schloßmauer*. 100 m S des Nordosteckes konnten den *Fleckenbergeln* Echinodermenreste und Belemniten entnommen werden.

Im Bereich des Schloßsteiches hat der Berichterstatter bereits (V. 1967, S. 28) Werfener Schiefer vermutet. Klärung brachte nun ein 20 m tiefer Brunnenaushub 30 bis 40 m NNE des Schloßeinganges; er legte dunkelbläulichgraue Haselgebirgstone frei, die reich an Marienglas sind. Dieses tiefste Schichtglied der *Hernsteiner Deckscholle* reicht vermutlich vom Schloß bis zirka 300 m E Kote 456 und wäre somit 800 m lang. Östlich und südlich der Kote 456 wird es von Liasfleckenmergeln unterlagert, die SE dieser Kote den Sockel einer von groben, deltageschichteten Pannonkonglomeraten bedeckten Erhebung bilden. Die kalkalpinen, bis faustgroßen Gerölle des Konglomerates sind vielfach hohl, leicht abgeflacht und werden durch ein hellocker gefärbtes, luckiges, kalkiges Bindemittel zusammengehalten.

Die Talung von *Hernstein* ist bis gegen *Alkersdorf* von Gosauablagerungen erfüllt, die transgressiv über dem Haselgebirge der *Hernsteiner Hallstätter*

Deckscholle und den zur Göller Decke gehörenden Liasfleckenmergeln liegen. Graue, weiche bis sandig-schiefrige Gosaumergel, wie sie zwischen den genannten Orten in zirka 250 m Mächtigkeit auftreten, gehören in das tiefere Niveau, die südöstlich davon überlagernden, hellziegelroten, sandigen Nierentaler Mergel, die nach ihrem Foraminifereninhalt (det. M. SCHMID) in das Maastricht zu stellen sind, in das höhere Niveau. Im Steinbruch an der ersten Straßenkehre zum „Auf dem Hart“ sind es 25° südfallende, hellrötliche bis hellgraue Mergel mit einer steil südfallenden Transversalschieferung.

Geologische Aufnahme (Tertiär): FRIEDRICH BRIX (auswärtiger Mitarbeiter)

Die Einladung der Geologischen Bundesanstalt an der geologischen Kartierung des Blattes 76 teilzunehmen, nahm der Autor gerne an. Hatte er doch schon in den Jahren 1952 und 1953 im Auftrage der Erdölindustrie umfangreiche Kartierungsarbeiten am Westrand des südlichen Wiener Beckens auszuführen.

An 20 Aufnahmestagen wurde im Jahre 1974 der Nordwestteil des Kartenblattes in Angriff genommen. Zunächst wurden einige Gebiete der oben genannten älteren Aufnahmen wieder besucht, um den Anschluß an die damaligen Arbeiten zu finden. Die Westgrenze dieser früheren Tätigkeitsgebiete verläuft etwa von Baden nach St. Veit/Triesting—Enzesfeld—Wöllersdorf—Dörfles. Es zeigte sich, daß viele der damals aufgenommenen Aufschlüsse heute nicht mehr vorhanden sind (Zuschütten von Ziegeleien, Sandgruben, Steinbrüchen). Um so größere Bedeutung hat daher das alte Beobachtungsmaterial, das im Zuge der Berichterstattung nach und nach der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden wird. Der Generaldirektion der ÖMV Aktiengesellschaft sei jetzt schon für die Bereitwilligkeit gedankt, daß dieses Archivmaterial veröffentlicht werden darf.

Der größte Teil der Zeit wurde den Begehungen im Raum Gainfarn—Schloß Merkenstein—Pottenstein—Hirtenberg gewidmet. Die erste Aufgabe war die Fixierung der Grenze Kalkalpin—Jungtertiär, wobei frühere Arbeiten von B. PLÖCHINGER (1957 und 1970) mitbenützt wurden.

Besonders gute Aufschlußverhältnisse zum Studium der basalen miozänen Schichtfolge boten die Steinbrüche am SSW-Fuß des Hauer Berges (Cote 500, Österr. Karte 1 : 50.000), NE Haidlhof. Der nördlichere Steinbruch („Sandgrube Fischer“) zeigt im Norden gut gebanktes Hauptdolomit (Einfallen N 160 E mit 28 bis 35°), dem gegen Süden mit scharfer Grenze gebankter, monomikter, schlecht sortierter Dolomitschutt mit polymikten Grobsandlagen aufliegt (Einfallen N 220 E mit 30°). Mit einer weiteren deutlichen Diskordanz folgt sodann gegen Süden eine polymikte Breccie, die z. T. auch konglomeratisch wird (Einfallen N 190 E mit 5 bis 7°). Der Breccie, die meist aus Dolomitkomponenten besteht, sind gebankte Feinschuttlagen zwischengelagert. Daneben finden sich weißlich-rosa Kalklagen mit in der dichten Grundmasse „schwimmenden“ eckigen, dunkelgrauen Dolomitstückchen. Gegen das Hangende gehen diese polymikten Breccien in Konglomerate über, die zumeist aus gut gerundeten Flyschsandstein-Komponenten bestehen, während kalkalpine Elemente zurücktreten. Diese Konglomerate führen bei Gainfarn und Vöslau in tegeligen Zwischenlagen eine Lagenidenfauna des tieferen Badenien (H. KÜPPER, 1964). Auch die Breccien (Gainfarn Breccie) sind, zumindest im Hangenteil marin (A. BOUÉ, 1862).

Es wird Aufgabe weiterer Studien sein, diese Schichtfolge in unser geläufiges stratigraphische Schema einzubauen. Die Hauptfrage dabei ist, ob hier schon Ablagerungen vertreten sind, die als Präbadenien angesehen werden können.

Eine weitere bedeutsame Frage stellt das Alter der Schotter und Konglomerate im Bereich des Lindenberges (N Hirtenberg) dar. Diese Konglomerate ziehen weit gegen Nordwesten über den Wolfgeistberg bis über die Kartenblattgrenze hinaus. Nach Ansicht des Autors liegt die Schlüsselposition für die Klärung dieser Frage im Gebiet von

Wagram NW Leobersdorf. Ausgangspunkt ist die dortige Ziegelei, in der tieferes Mittelpannon mit einer guten Mollusken- und Ostrakodenfauna aufgeschlossen ist (*Congeria subglobosa subglobosa*, *Melanopsis fossilis constricta*, *M. martiniana*, *M. vindobonensis*, *Limnocardium conjungens*; *Hemicytheria brunnensis*, *Erpetocypris abscissa*, *Heterostigma obesa*, *Paracypris alta*, "*Candona*" *unguiculus*). Diese Tonmergel gehen gegen das Liegende in eine sandreiche Lage von 1,5 m über, darunter folgen die Konglomerate des Lindenberges, wie man im Jahre 1952 unmittelbar südlich unterhalb der Ziegelei beobachten konnte. Heute ist dieses Gebiet durch die Autobahnabfahrten sehr stark verändert worden.

Das Liegende der Konglomerate im Gebiet des Lindenbergzuges selbst bilden im Norden die Sande und sandigen Tegel der Gainfarner Sande (höheres Badenien). Im Gebiet des Fliegengrabens (knapp N Sulzboden, Karte 1 : 25.000) wurden, im Hangenden umgeben von groben Konglomeraten des Lindenberges, marine Tonmergel durch künstliche Aufgrabungen aufgeschlossen: *Turritella turris badense*, *Venus multilamella*, *Natica (Catena) helicina*, *Arca* sp., *Arca diluvii*, *Ostrea* sp. usw. Im Süden des Lindenbergzuges, dort, wo der Steilabfall in die Triestingebene übergeht, stehen NE Hirtenbergebankte, fein- bis mittelkörnige Konglomerate an, die ein Einfallen nach N 55 E mit 40° zeigen. Diese offenbar badener Konglomerate werden von söhlig liegenden, sehr grobkörnigen Schottern und Konglomeraten (Blöcke bis 1 m Durchmesser) diskordant überlagert, die den basalen Teil des Lindenbergekonglomerates bilden.

Wie die CF-Bohrungen Reisenberg 57 (NE Schönau) und 58 (W Bahnhof Leobersdorf) zeigen, sind grobklastische Sedimente noch weit nach Osten in das Wiener Becken hinein zu verfolgen. Sie überlagern hier sarmatische Ablagerungen. Das bedeutet, daß die Lindenbergekonglomerate wohl am ehestens in das Unterpanon zu stellen sind.

Neben der schon genannten erosiven Freilegung von Badener Schichten im Fliegengraben wurde im Bereich der westlichen Fortsetzung der Lindenbergekonglomerate im Gebiet NNE St. Veit/Triesting knapp N Zeiserbühel (Karte 1 : 25.000) ein weiterer Flecken mit marinen Sedimenten, wieder im Hangenden von groben Konglomeraten umgeben, gefunden. In einer aufgelassenen Formsandgrube fanden sich unter zirka 5 m Lehm- und Sandüberlagerung mergelige Sande und sandige Tonmergel mit einer marinen Fauna: Seeigelstacheln, *Ostrea* sp., *Cerithium* sp., *Ammonia beccarii*.

Die Aufschlußverhältnisse im Bereich zwischen Oedlitz und Wolfgeistberg beschränken sich zumeist auf Lesesteine von ausgewitterten Komponenten aus Konglomeraten (meist Flyschsandsteine, seltener kalkalpines Material). Erst etwa 150 m SE Wolfgeist (Gehöft) bietet ein kleiner, aufgelassener Steinbruch wieder bessere Informationen. Die schlecht gebankten Konglomerate fallen mit etwa 5° gegen N. Die Komponenten bestehen hier teils aus meist gut gerundeten, z. T. ovalen Flyschsandsteinen bis 30 cm Größe, teils aus weniger gut gerundeten kalkalpinen Komponenten. Diese Konglomerate werden mit den höheren Partien des Lindenbergekonglomerates parallelisiert.

Die Auflagerung dieser Serie auf das Kalpalpin kann man etwa 300 m SW Wolfgeist (Gehöft) in einem kleinen Hohlweg beobachten. Bis 25 cm große kantengerundete Flyschschotter treten hier auf, die gelegentlich Verwitterungsformen zeigen, die an Windkanter erinnern. Zwischen diesen Schottern und dem Kalkalpinen findet sich eine rotbraune Bodenbildung.

Alle in diesem Bericht genannten Fossilbestimmungen wurden von K. TURNOVSKY ausgeführt.

Mikropaläontologie (Nannoplankton): HERBERT STRADNER

Bad Fischau: Einzelprobe mit Restbestand von *Micula staurophora* (ab höherem Turon). (Probenahme: R. GRILL).

Hernstein: Feldproben mit Nannofloren des Lias (Oberstes Sinemurien — Unteres Pliensbachien), der Unterkreide (*Nannoconus*) und der höheren Oberkreide (Probenahme: B. PLÖCHINGER).

Blatt 78, Eisenstadt

Geologische Aufnahme: keine

Bau- und Hydrogeologie: FRANZ BOROVIČÉNY

Baugeologische Untersuchungen und Standortauswahl für Schadstoffdeponien.

Blatt 82, Bregenz

Geologische Aufnahme: PAUL HERRMANN

Im Berichtsjahr wurde die Trennung von Oberer Süßwassermolasse und Moräne im Raum um Eplisgehr und Gschwendt fortgesetzt. Weitere Begehungen dienten der Aufnahme der Oberen Meeresmolasse oberhalb der Straße Bregenz—Langen. Die blaugrauen Tone, die unterhalb dieser Straße bei Schülan und Trübenbach verbreitet sind, wurden als Sedimente eines Eisstausees gedeutet. Eine von Frau Dr. DRAXLER freundlicherweise durchgeführte Pollenanalyse bestätigte diese Annahme, da sie ein kaltzeitliches Spektrum ergab.

Paläontologie: FRANZ STOJASPAL

Bei Begehungen im Bereiche der Molasse des Pfänders bei Bregenz wurde nördlich des Hofes Sorgen Nr. 35 (zirka 1,5 km nördlich des Pfändergipfels gelegen) in einem Bachbett ein bisher unbekannter flacher Ausbiß von grauem, in feuchtem Zustande zähem Süßwassertegel festgestellt, welcher von mächtigen Nagelfluhbänken überlagert wird.

Der Tegel lieferte eine artenarme, aus — wie in der subalpinen Molasse zumeist der Fall — stark deformierten Exemplaren bestehende Binnenschneckenfauna mit *Brotia* (*Tinnyea*) *escheri turrata* (KLEIN), *Triptychia helvetica* (SANDBERGER) und *Tropidomphalus* (*Pseudochloritis*) *incrassatus* (KLEIN). Eine Durchsicht des Schlämmrückstandes erbrachte neben inkohlten und markasitierten Holzresten noch Limacidenschälchen (div. sp.) sowie zahlreiche abgerollte Knochenfragmente und Kleinsäugerzähnen. Nach freundlicher Bestimmung von G. RABEDER handelt es sich um Gliridae und Cricetidae (*Cotimus* sp.). Eine genaue Bestimmung dieser wertvollen Formen zwecks exakter Einstufung würde allerdings reicheres Material erfordern, das durch den Abbau und das Durchschlämmen größerer Sedimentmengen zu gewinnen wäre. Westlich des oben genannten Mergelaufschlusses findet sich im Walde nahe dem Abriß des Bergsturzes von 1967 gegen Flühen (W Kote 936) eine mehrere Meter hohe Böschung. Zuunterst liegt hier etwa 2 m Nagelfluh, darüber etwa 1,5 m Sandstein, überlagert von geringmächtigen braunen oder graugrünen Mergeln. Das Hangende der Mergel bis zur Oberkante des Aufschlusses wird von 0,3 bis 0,5 m mächtigen, dichten, hellgrauen, harten, splittrigen Süßwasserkalken gebildet. Dieser Kalkkörper tritt auch geländemorphologisch als NW-SE ziehender Rücken in Erscheinung. Der Kalk lieferte eine schwer zu gewinnende Fauna von Binnenschnecken, die im wesentlichen mit der der Süßwassermergel identisch ist: *Brotia* (*Tinnyea*) *escheri turrata* (KLEIN), *Cochlicopa* sp., *Triptychia* cf. *helvetica* (SANDBERGER), *Tropidomphalus* (*Pseudochloritis*) *incrassatus* (KLEIN). Die Gastropoden sind als Steinkerne mit kreidigen Schalenresten erhalten; größere Arten sind deformiert. Dieses Vorkommen fand bereits bei SIEBER, 1975 (Verh. Geol. B.-A.